

Europäisierung, Internationalisierung, Globalisierung – quo vadis, Hochschule?

Ulrich Teichler
Kassel

1. Entwicklungstendenzen der Diskussion

Die öffentliche Diskussion über Hochschulfragen konzentriert sich zu einem gegebenen Zeitpunkt jeweils auf ein oder auch möglicherweise zwei bis drei große Themen. Hoffnungen, Sorgen und Aktivitäten tendieren dazu, wenige ausgewählte Themen in den Mittelpunkt zu stellen. Solche Themenschwerpunkte sind jedoch kurzfristig: Sie sind meistens nur für etwa fünf bis höchstens zehn Jahre gegeben. Die Schlagwörter, die in diesem Zeitraum verwendet werden, helfen zur Setzung von Prioritäten und zur Herausbildung von Moden. Das gesamte Hochschulwesen wird aus dem Blickwinkel einer solchen Akzentsetzung anders gesehen. Wenn schließlich die Zeit besonderer Aufmerksamkeit für ein Thema vorbei ist, mögen mancherlei Reformen realisiert sein, aber in der Regel sind die Probleme noch nicht gelöst. Die Suche nach Verbesserungen geht weiter, aber gewöhnlich unter erschwerten Bedingungen.

Die Internationalisierung des Hochschulwesens wurde im Laufe der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein zentrales Thema – wobei sich natürlich die Frage stellt, ob wir inzwischen mit einem baldigen Ende der Popularität dieser Diskussion und der darauf bezogenen Aktivitäten zu rechnen haben und ob die leichte Themenverschiebung in Richtung Globalisierung dafür verantwortlich ist, dass der Themenkreis sich so lange gehalten hat.

2. Internationalisierung, Europäisierung, Globalisierung

Wenn Fragen des Hochschulwesens, die mit einem Hinausgehen über nationale Grenzen verbunden sind, zur Diskussion stehen, werden in Europa

vor allem drei Begriffe in die Diskussion geworfen: international, global und europäisch. Wenn es um Entwicklungstrends bzw. politische Ziele geht, ist entsprechend von Internationalisierung, Globalisierung bzw. Europäisierung die Rede (vgl. die Übersichten in Blumenthal u. a. 1996; Wächter 1999; de Wit 2002).

Die Verwendung der drei Begriffe ähnelt sich in zweierlei Hinsicht. Erstens ist den Begriffen die Aussage gemein, dass Hochschulen weniger national geprägt sein werden bzw. sein sollen als in der Vergangenheit. Zweitens werden alle drei Begriffe sowohl zur Kennzeichnung von Änderungen in Kontexten, in denen sich die Hochschulen bewegen, als auch zur Charakterisierung von Entwicklungen im Innenleben der Hochschulen verwendet.

Die drei Begriffe unterscheiden sich zumindest zu Beginn der genannten Diskussionen in zwei Richtungen. Erstens haben sie eine je gesonderte Grundbedeutung (siehe Knight 1996; Scott 1998 und 1999; Teichler 1999; van der Wende 2001):

- Internationalisierung spricht eine Zunahme grenzüberschreitender Aktivitäten an, wobei nationale Hochschulsysteme im Prinzip bestehen bleiben;
- Globalisierung ist in der Regel mit der Vorstellung verbunden, dass Grenzen und nationale Systeme verschwimmen oder sogar verschwinden;
- Europäisierung ist die regionale Version von Internationalisierung oder Globalisierung – in der öffentlichen Diskussion häufiger Ersteres (vgl. Race 1997).

Zweitens werden die verschiedenen Begriffe gewöhnlich in Verbindung mit bestimmten Phänomenen verwendet:

- Internationalisierung wird gewöhnlich mit physischer Mobilität, wissenschaftlicher Kooperation, der wissenschaftlichen Tradition des Wissenstransfers und mit internationaler Bildung in Beziehung gesetzt.
- Von Europäisierung ist ebenfalls oft die Rede, wenn es um Mobilität und Kooperation geht, aber darüber hinaus geht es auch um Aspekte der Hochschulintegration innerhalb der Region sowie um Fragen von Vielfalt und Konvergenz der Systeme einerseits und um Aspekte der Abgrenzung von anderen Regionen der Welt andererseits.

- Globalisierung wird vor allem mit Marktsteuerung, transnationalen Angeboten von Studienprogrammen und mit kommerziellem Wissenstransfer in Verbindung gebracht (vgl. El-Khawaw 1994; Lenn 1999; Mestenhauser und Ellinghoe 1998; Middlehurst 2000; Sadlak 2001; van der Wende 2001).

Wie später noch zu zeigen sein wird, ist der Sprachgebrauch in den öffentlichen Diskussionen allerdings nicht konsistent und nicht über längere Zeiträume stabil. Inzwischen hat der Begriff „Globalisierung“ den der „Internationalisierung“ in der öffentlichen Diskussion weitgehend verdrängt, wobei die ursprüngliche terminologische Differenz der beiden Begriffe immer mehr aus den Augen verloren zu werden scheint.

3. Internationalisierung der Hochschulen – kein neues Phänomen

Die Forderung, dass die Hochschulen stärker international werden sollten, ist etwas überraschend, denn Universitäten gelten weithin als die genuin internationalsten Organisationen moderner Gesellschaften. Das Wissen, das von den Universitäten gewonnen, bewahrt und vermittelt wird, ist in vielen Bereichen universeller Natur. Es ist seit langem das Ziel der Universitäten, Wissen in aller Welt zu sammeln. Wissenschaftler sind oft durch kosmopolitische Werte gekennzeichnet. „Internationale“ Anerkennung von Wissenschaftlern gilt als das höchste Kennzeichen von Qualität.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass die Hochschulen in einer Spannung zwischen Internationalität des Wissens und nationaler Prägung von Strukturen, Organisation und Studiengängen stehen (siehe Kerr 1990). Hinzu kommt, dass die Aktivitäten internationaler Mobilität und Kooperation, bevor die aktuelle Internationalisierungswelle begann, insgesamt nicht sehr umfangreich waren.

Historiker machen uns jedoch darauf aufmerksam, dass die starke nationale Prägung der Hochschulen nur für das 19. und 20. Jahrhundert galt. Heutzutage kann man von einer „Re-Internationalisierung“ der Hochschulen sprechen.

4. Internationalisierung – mehr als graduelle Veränderungen

In den meisten Analysen zur Internationalisierung des Hochschulwesens wird sichtbar, dass der Begriff nicht verwendet wird, um auf – erwünschte bzw. realisierte – graduelle Verschiebungen hinzuweisen. Vielmehr scheint es um qualitative Sprünge zu gehen (Teichler 1999):

- Es wird nicht mehr als hinreichend empfunden, dass nur eine begrenzte Zahl von Spitzen-Universitäten international ist. Alle Hochschulen haben in gewissem Maße international zu sein.
- Internationale Aktivitäten an Hochschulen werden nicht mehr als kasuistisch verstanden. Immer häufiger werden sie als regelmäßige und als systematische Bestandteile des Alltags der Hochschulen verstanden.
- Internationale Aktivitäten sind nicht mehr marginal; sie werden zentral: Sie werden in alle wichtigen Entscheidungen einbezogen, und auch die Tätigkeit der Auslandsämter ist stärker als zuvor mit anderen Bereichen verschränkt.
- Internationale Qualifizierung wird nicht mehr nur zur Aufgabe für die zukünftigen Spezialisten des Internationalen, sondern sie wird mehr oder weniger universal: Elemente davon dringen in die meisten Studiengänge ein.

5. Gegenstandsbereiche von Internationalisierungspolitiken und -maßnahmen

Betrachtet man die bisherigen Diskussionen und Analysen zur Internationalisierung der Hochschulen, so werden immer wieder fünf Themenbereiche angesprochen:

- Die Wissensdimension, dabei vor allem Fragen der spatialen Bewegung von Wissen;
- Fragen der Anerkennung von Resultaten des Studiums über Grenzen hinweg;
- Fragen der Einheitlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit verschiedener nationaler Hochschulsysteme;
- die – internationale bzw. nationale – Orientierung der Akteure und schließlich
- die Steuerung der Hochschulen in der Welt.

Bei der folgenden Analyse dieser Gegenstandsbereiche ist nicht in erster Linie beabsichtigt, möglichst detailliert die realen Entwicklungstrends aufzuzeigen. Vielmehr sollen vor allem die Konzeptionen behandelt werden, die der Diskussion über Internationalisierung, Globalisierung und Europäisierung zugrunde liegen.

6. Die Wissenslemente der Internationalisierung

Bisher hat sich keine allgemein unter Wissenschaftlern akzeptierte Klassifikation der Wissensdimensionen entwickelt, die zur Analyse der Wirkungen der Internationalisierung von Hochschulen geeignet ist. Auf der Basis langjähriger Untersuchungen von Fragen der Hochschulkooperation und -mobilität in Europa möchte ich eine neue Klassifikation mit drei Kategorien vorschlagen:

- Wissenstransfer;
- internationales Wissen und internationale Kompetenzen;
- grenzüberschreitende Kommunikation und Diskurse.

Wissenstransfer: In internationalen Prozessen der Kommunikation, Kooperation und Mobilität wird Wissen innerhalb der normalen Disziplinen (d.h. der nicht auf internationale Aspekte spezialisierten Fächer) häufiger, intensiver und schneller von einem Land zu einem anderen transferiert. Dabei handelt es sich oft um einen vertikalen Transfer des Wissens, d.h. eine Bewegung von einem Ort, wo dieses Wissen exklusiv bzw. in einer höheren Qualität gegeben ist, zu einem Ort, wo die Wissensbasis in diesem Bereich defizitär ist. Der Wissenstransfer erfolgt, wie später noch zu behandeln sein wird, mit Hilfe sehr verschiedener Mittel (Medien, physische Mobilität, Zusammenarbeit, transnationale Studienprogramme u.a.m.).

Internationales Wissen und internationale Bildung: Manche Wissensgebiete sind auf Internationales, Fernes, Grenzüberschreitendes und Vergleichendes spezialisiert. Dazu gehören z.B. fremdsprachliche Philologien, Regionalstudien und internationales Recht. Zu Zeiten der Internationalisierung erfahren diese Fächer ein besonderes Wachstum; zugleich werden in anderen Fächern die internationalen und vergleichenden Komponenten ausgebaut (vgl. van der Wende 1996).

Grenzüberschreitende Kommunikation und Diskurse: Lehren, Lernen und Forschung gewinnen generell an Qualität durch kreativen Diskurs: Im Dialog mit Anderen werden verschiedene Konzepte miteinander kon-

frontiert und erhöht sich der Erfahrungsschatz; wir lernen, unsere alten Konzeptionen zu relativieren; wir erweitern unseren Horizont; wir denken mehr vergleichend, und wir kommen schließlich zu komplexeren Perspektiven. Dies kann durchaus im eigenen Lande in der Nachbarschaft erfolgen. Internationale Kommunikation und Mobilität sind jedoch ein Weg, der mit besonders großer Wahrscheinlichkeit und Intensität die bisherigen konzeptionellen „Landkarten“ konstruktiv in Frage zu stellen vermag.

In den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Studienfächern wird von internationaler Kooperation und Mobilität im Hinblick auf diese drei Kategorien Unterschiedliches erwartet. Aber alle drei Kategorien sind für die meisten Fächer relevant.

7. Regeln des Wissenstransfers und Internationalisierung

Um sich die Probleme zu vergegenwärtigen, die derzeit bei Wissenstransfer im Zuge der „Internationalisierung“ bzw. „Globalisierung“ zur Diskussion stehen, ist es unvermeidlich, sich einige grundlegende Aspekte des Wissenstransfers ins Bewusstsein zu rufen.

Transfer von Wissen unterscheidet sich prinzipiell von einem Transfer von Gütern und anderen Dienstleistungen. Beim Transfer von Gütern und sonstigen Dienstleistungen verlieren jeweils die Gebenden im Augenblick des Transfers etwas; folgerichtig werden sie mit Ressourcen belohnt, die ihnen mindestens den Verlust kompensieren und in der Regel weitere Gratifikation sichern. Beim Wissenstransfer behalten jedoch die Gebenden ihr Wissen. Wissenschaftliche Kommunikation inkorporiert diese Besonderheit des Nicht-Verlierens beim Wissenschaftstransfer: Wissenschaftliches Wissen wird bereitwillig, offen und im Prinzip kostenfrei weitergegeben. Der einzige damit verbundene Verlust, nämlich der Verlust der Exklusivität des Wissens, wird durch Zitieren der Quelle des Wissens und damit durch Reputationssteigerung für die Gebenden kompensiert.

Auf dem Wege zur Wissensgesellschaft wird erwartet, dass Wissenschaft immer mehr wächst. Dies führt zu einer Kostenexplosion; da die öffentliche Hand weniger als in der Vergangenheit bereit ist, die Generierung des Wissens voll zu alimentieren, wird die Wissenschaft aufgefordert, sich nach weiteren Einnahmequellen umzusehen. Gleichzeitig gewinnt Wissenschaft auf dem Wege in die Wissensgesellschaft an Rele-

vanz für die Entwicklung von Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur; mit wachsender Nützlichkeit erhöht sich auch die Chance, Wissen zu verkaufen. Aus beiden Gründen wächst zunehmend neben dem wissenschaftlichen Modus des Wissenstransfers der kommerzielle Modus des Wissenstransfers und gerät dabei oft in Kollision mit dem Ersteren. Kommerzialisierter Wissenschaftstransfer ist keine Besonderheit von Internationalisierung und Globalisierung, aber er wird in diesem Zusammenhang virulenter.

8. Mittel des internationalen Wissenschaftstransfers

In einer Zeit, in welcher Internationalisierung und Globalisierung Schwerpunktthemen der öffentlichen Diskussionen über die Hochschulen sind, ist es eine zentrale Frage, wie Wissenschaftstransfer erfolgreicher gestaltet werden kann als in der Vergangenheit. Vier Arten von Mitteln des internationalen Wissenschaftstransfers werden vor allem angesprochen:

- Physische Mobilität;
- Medien der Wissens-Dissemination (Bücher, Briefe, Artefakte, virtuelle Kommunikation u.ä.);
- Zusammenarbeit in Forschung und Lehre und
- transnationale Studienangebote.

Auf das erste Mittel sei hier näher eingegangen, weil es in Europa von besonderer Bedeutung war und immer noch ist. Physische Mobilität, insbesondere der Studierenden, war im Mittelpunkt der Diskussionen in Europa, als Internationalisierung zum Hauptthema der hochschulpolitischen Debatten aufstieg (siehe Europäische Kommission 1994; Teichler 1998; Altbach und Teichler 2001). Gerade weil die europäische Gemeinschaft Mitte der siebziger Jahre in Hochschulaktivitäten unter der Maxime einstieg, dass die Vielfalt der europäischen Hochschulsysteme dadurch nicht verringert werden sollte, sondern als besonders wertvoll zu betrachten sei, boten sie studentische Mobilität und somit Lernen durch kontrastierende Erfahrung als Schwerpunkt an. Die Erfolgsstory des ERASMUS-Programms lässt sich wie folgt erklären (Teichler 2001b):

- Die studentische Mobilität in Europa ist mehr oder weniger „horizontal“: Sie findet innerhalb von Partnerschaften statt, bei denen die Qualität passen soll, und die Lehrenden haben in der Tat den Eindruck,

dass die mobilen Studierenden im Durchschnitt mindestens so kompetent sind wie ihre heimischen Studierenden.

- Darüber hinaus lässt sich Mobilität innerhalb von Europa als „mobility light“ bezeichnen. Es ist keine Mobilität zwischen fernen Kulturen, bei der mit einem Schock durch allzu Ungewohntes oder mit exotischer Begeisterung zu rechnen ist – gleichwohl sind die im europäischen Ausland gemachten Erfahrungen hinreichend unterschiedlich zu den Erfahrungen daheim, dass eine Horzionterweiterung wahrscheinlich ist.

Sicherlich wird physische Mobilität in Europa weiter zunehmen. Nur scheint die Prognose keineswegs gewagt, dass der Stellenwert der physischen Mobilität relativ unter den Aktivitäten des Wissenstransfers zurückgehen wird.

9. Persistenz der Vielfalt oder wachsende strukturelle Homogenität der Hochschulsysteme?

In der Vergangenheit variierten die nationalen Hochschulsysteme sehr stark. In den letzten Jahrzehnten hat es eine Fülle struktureller Reformen gegeben, bei denen es zuweilen sowohl konvergente Entwicklungslinien als auch zum Teil wachsende Divergenzen gab.

In der Zeit von Ende der achtziger bis Mitte der neunziger Jahre, als die studentische Mobilität in Europa deutlich zunahm, scheint die strukturelle Heterogenität der nationalen Hochschulsysteme in Europa kein großes Hindernis gewesen zu sein. In den letzten Jahren wird jedoch mehr und mehr vermutet, dass innerhalb der europäischen Länder die innere Diversität der nationalen Hochschulsysteme immer größer wird.

Demgegenüber antworten mit dem „Bologna-Prozess“ viele europäische Länder auf Globalisierung und wachsende Differenzierung des Hochschulwesens mit der Schaffung von ähnlichen Strukturen der nationalen Hochschulsysteme im Hinblick auf die Dauer der Studiengänge und die Arten der Studienabschlüsse (Haug, Kirstein und Knudsen 1999; Haug und Tauch 2001; Teichler 2001a). Offen ist allerdings, ob ein Ähnlichwerden der Form tatsächlich den Trends höherer Differenzierung entgegenwirkt. Denkbar ist durchaus, dass das nicht der Fall ist und dass demgegenüber in Kürze eine Welle des Messens feiner Differenzen in der Qualität der Leistungen einsetzen wird.

10. Strategien der Hochschulen und nationale Steuerung

Experten stimmen darin überein, dass in Europa seit den achtziger Jahren eine deutliche Veränderung in der Steuerung nationaler Hochschulsysteme und in der Verwaltung der einzelnen Hochschulen zu beobachten ist. In fast allen europäischen Ländern vollzieht sich ein Prozess, in dem der Staat die detaillierte Aufsicht bzw. Kontrolle der Hochschulen verringert; stattdessen wirkt er eher über Zielvorgaben bzw. leistungsorientierte Mittelvergabe auf die Hochschulen ein. Gleichzeitig werden die einzelnen Hochschulen stärker zu strategischen Akteuren; auch bauen sie ein Managementsystem, u.a. in der Stärkung exekutiver Funktionen, auf. Integraler Bestandteil dieser Veränderungen ist auch das Anwachsen von Aktivitäten der Hochschulevaluation; sie dienen der Rückmeldung für die wissenschaftlichen Akteure und das Management sowie der Rechenschaft gegenüber Staat und Gesellschaft.

Dieser Prozess des Wandels der Steuerungs- und Verwaltungssysteme von Hochschulen war im Prinzip jeweils ein nationaler Prozess. In zweierlei Hinsicht wirkten jedoch die Veränderungen, die mit den Schlagworten Internationalisierung und Globalisierung charakterisiert wurden, in diese nationalen Reformen zur Stärkung der strategischen Rolle der einzelnen Hochschulen hinein.

Erstens wurden internationale Aktivitäten von den Hochschulen zunehmend als wichtig empfunden. Hochschulen hielten es nunmehr immer mehr für nötig, Strategien für ihre internationalen Aktivitäten zu entwickeln und zugleich bei allen wichtigen strategischen Entscheidungen zu prüfen, was dies für Folgen für die internationalen Aktivitäten der Hochschule hat.

Zweitens wurde angenommen, dass die Hochschulen immer weniger von einem nationalen Bedingungsrahmen geprägt sind und sich immer weniger allein gegenüber der nationalen Hochschullandschaft zu positionieren hätten. Sie hätten ein Profil in einer über das eigene Land hinausgehenden Hochschullandschaft zu finden (Kehm 1999).

In dieser Diskussion trat seit etwa Mitte der neunziger Jahre der Terminus „Globalisierung“ zunehmend an die Stelle von „Internationalisierung“. Damit waren zwei Akzentverschiebungen verbunden:

- Nachdem in Europa einige Jahre lang Fragen der Europäisierung im Vordergrund gestanden hatten, wandte sich die Aufmerksamkeit nun stärker der Hochschulwelt außerhalb Europas zu. So scheint die Ziel-

setzung des sogenannten „Bologna-Prozesses“, einen „europäischen Hochschulraum“ zu schaffen, von der Absicht initiiert worden zu sein, die Hochschulen Kontinental-Europas weltweit stärker attraktiv zu machen.

- Mehr als zuvor verbreitete sich die Vorstellung, dass die Situation der Hochschulen zunehmend vom Wettbewerb auf einem weltweiten Hochschulmarkt bestimmt werde. In diesem Zusammenhang erhöhte sich die Aufmerksamkeit für die Zunahme transnationaler Studienangebote und für die mit dem GATS-Abkommen verbundene Debatte über Chancen und Probleme einer Gleichsetzung der Leistungen der Hochschulen mit kommerziellen Dienstleistungen.

Diese beiden Trends machen es allerdings keineswegs erforderlich, den Begriff „Globalisierung“ so sehr in den Vordergrund zu rücken. Denn erstens wird der weltweite Bezug ebenso vom Terminus „Internationalisierung“ angesprochen. Auch ist die stärkere Betonung der Kooperation und Mobilität zwischen Europa und anderen Teilen der Welt allenfalls eine graduelle, aber keine prinzipielle Akzentverschiebung.

Zweitens ist nicht zu erkennen, dass mit einer wachsenden Bedeutung eines weltweiten Wettbewerbs der Hochschulen die Bedeutung nationaler Einheiten und Bedingungen sich deutlich verringert, was ursprünglich in der Verwendung des Begriffs „Globalisierung“ signalisiert wurde. Die nationalen Hochschulpolitiken scheinen vielmehr die fortschreitende Internationalisierung immer häufiger zum Anlass zu nehmen, den Hochschulen ihres Landes in der weltweiten Hochschullandschaft Vorteile zuzuschancen zu wollen; vormals nationale Politiken scheinen zunehmend nationalistisch zu werden.

Drittens ist es nicht unbedingt einleuchtend, dass die Hochschulen in ihren internationalisierungs-strategischen Entscheidungen vor dem unausweichlichen Zwang stehen, das Paradigma von Kooperation und Vertrauen durch ein Wettbewerbsparadigma zu ersetzen. Vielleicht können viele Hochschulen besser und erfolgreicher ein Profil entwickeln und pflegen, wenn sie enge Austausch- und Kooperationsbeziehungen in gegenseitigem Vertrauen zu Partnern in anderen Ländern eingehen.

Viertens erschöpft sich „Globalisierung“ nicht in verstärkter Marktregulation, wie das aus dem „Tunnel-Blick“ von Managern erscheinen mag. „Global village“, „global learning“ usw. sprechen andere Aspekte der Globalisierung an.

Die wachsende Popularität des Begriffes indiziert also zum Teil Verschiebungen der Situation. Zum Teil ist sie jedoch auf eine „Verwilderung“ der Begrifflichkeit zurückzuführen; der Begriff wird zunehmend mit Rekurs auf Wettbewerb und weltweite Beziehungen gebraucht, ohne dass überhaupt noch die Frage gestellt wird, ob nationale Grenzen für die Hochschulen tatsächlich mehr oder weniger verschwinden.

Literatur

- Altbach, P. G. und Teichler, U.: „Internationalisation and Exchanges in a Globalized University“. In: *Journal of Studies in International Education*, 5. Jg., 2001, H. 1, S. 5-25.
- Blumenthal, P., Goodwin, C., Smith, A., und Teichler U. (Hg): *Academic Mobility in a Changing World*. London und Bristol, PA: Jessica Kingsley Publishers 1996
- De Wit, H.: *Internationalization of Higher Education in the United States of America and Europe*. Westport, CT and London: Greenwood Press 2002.
- El-Khawas, E.: „Towards a Global University: Status and Outlook in the United States“. In: *Higher Education Management*, 6. Jg., 1994, H. 1, S. 90-98.
- Europäische Kommission: *Cooperation in Education in the European Union 1976-1994*. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities 1994.
- Haug, G., Kirstein J. und Knudsen, I.: *Trends in Learning Structures in Higher Education*. Copenhagen: Danish Rectors' Conference Secretariat 1999.
- Haug, G. und Tauch, C.: *Trends in Learning Structures in Higher Education (II)*. Helsinki: Finnish National Board of Education 2001.
- Kehm, B. M.: „Strategic Management of Internationalisation Processes: Problems and Options“. In: *Tertiary Education and Management*, 5. Jg., 1999, H. 4, S. 369-382.
- Kerr, C.: „The Internationalisation of Learning and the Nationalisation of the Purposes of Higher Education: Two ‚Laws in Motion‘ in Conflict?“ In: *European Journal of Education*, 25. Jg., 1990, H. 1, S. 5-22.
- Knight, J.: „Internationalisation of Higher Education: A Conceptual Framework“. In: Knight, J. und de Wit, H. (Hg.): *Internationalisation of Higher Education in Asia Pacific Countries*. Amsterdam: European Association of International Education 1996.
- Lenn, M. P.: „The New Technologies and Borderless Higher Education: The Quality Imperative“. In: *GATE News*, 3. Jg., 1999, H. 2, S. 2-3, 6-8.
- Mestenhauer, J.A. und Ellinghoe, B.J. (Hg.): *Reforming the Higher Education Curriculum: Internationalizing the Campus*. Phoenix: Orix Press 1998
- Middlehurst, R.: *The Business of Borderless Education*. London: Committee of Vice Principals and Chancellors 2000.
- Race, J.: *Regional Cooperation in Higher Education: A Background and Overview*. Strasbourg: Council of Europe 1997.

- Sadlak, J.: „Globalization in Higher Education“. In: *International Educator*, 10. Jg., 2001, H. 4, S. 3-5.
- Scott, P. (Hg.): *Globalization in Higher Education*. Buckingham: SRHE and Open University Press 1998.
- Scott, P.: „Globalisation and Higher Education: Challenges for the 21st Century“. In: *Journal of Studies in International Education*, 4. Jg., 1999, H. 1, S. 3-10.
- Teichler, U.: „Internationalisation of Higher Education: The Role of the European Union“. In: Scott, P. (Hg.): *Globalisation of Higher Education*. Buckingham: SRHE and Open University Press 1998, S. 88-99.
- Teichler, U.: „Internationalisation as a Challenge for Higher Education in Europe“. In: *Tertiary Education and Management*, 5. Jg., 1999, H. 1, S. 5-23.
- Teichler, U.: „Bachelor-Level Programmes and Degrees in Europe: Problems and Opportunities“. In: *Yliopistotieto*, 29. Jg., 2001a, H. 1, S. 8-15.
- Teichler, U.: „Changes of ERASMUS Under the Umbrella of SOCRATES“. In: *Journal of Studies in International Education*, 5. Jg., 2001b, H. 3, S. 201-227.
- Teichler, U. (Hg.): *ERASMUS in the SOCRATES Programme: Findings of an Evaluation Study*. Bonn: Lemmens 2002.
- Van Damme, D.: „Quality Assurance in an International Environment: National and International Interests and Tensions.“ In: *International Quality Review: Values, Opportunities, and Issues*. Washington, D.C.: Council for Higher Education Accreditation 2002
- Van der Wende, M.: *Internationalising the Curriculum in Dutch Higher Education: An International Comparative Perspective*. Utrecht: Utrecht University 1996 (Ph.D. Dissertation).
- Van der Wende, M.: „Internationalisation Policies: About New Trends and Contrasting Paradigms“. In: *Higher Education Policy*, 14. Jg., 2001, H. 3, S. 249-259.
- Wächter, B. (Hg.): *Internationalisation in Higher Education*. Bonn: Lemmens 1999.